



## Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 1sten December.

Adrian Brauwer.

(Fortsetzung.)

Adrian war seiner Freiheit so lange beraubt gewesen, daß die Freude, ihr so unversehens wiedergegeben zu seyn, ihn wahnsinnig zu machen drohte. Er durchslog im schnellsten Laufe die Vorstädte und kam keuchend vor dem Stadthore an, und als er hier die freie Gotteslust in langen Zügen getrunken, fühlte er sich plötzlich wie berauscht; die schwellenden Getreidfelder, die blumigen Wiesen, die singenden Vögel in den säuselnden Zweigen der Bäume, erfüllten ihn mit namenloser Bönne. Er warf sich auf die Erde, wälzte sich im Grase, und stieß ein lautes Freudengeschrei in die Lüfte. Er wiegte sich dann auf den schwebenden Nesten der Bäume, trauf aus den Quellen, sprang in jeden Bach, und legte sich endlich erschöpft auf eine Wiese nieder und bedeckte sich mit Blumen.

So verstrich der ganze Tag in Singen und Springen, im Gespräch mit den Vögeln und Schmetterlingen, die durch die Lüfte schwirrten. Doch endlich mahnte ihn der Hunger heimzukehren, die Freude entfloß, der Schreck erfaßte ihn und drückte sein Haupt desto tiefer, je näher ihn sein Fuß den väterlichen Laren brachte. Er erbebte unwillkürlich, als er das wohlbekanntes Dach in der Ferne erblickte; vielleicht befand sich seine Mutter besser; dann drohte ihm die erbarmungslose Zuchttruthe; er hielt also einen Augenblick inne, setzte sich aber langsam in Bewegung, und drängte sich ängstlich an der Mauer fort. Vor der Thüre standen mehrere Nachba-

rinnen, und kaum hatte ihn die eine erblickt, als sie laut ausrief: „He, da ist er!“

Nun liefen sie auf ihn zu und schrieten: „Weißt Du, was sich während Deiner Abwesenheit begeben?“

„Nein!“

„Deine Mutter ist gestorben!“

Der Knabe erblaßte, auf diese Nachricht war er nicht vorbereitet; er taumelte, als hätte der Bliß neben ihm eingeschlagen; die geschäftigen Nachbarinnen stellten sich um ihn herum, schwagten ihm, mit jener unerschöpflichen Plauderhaftigkeit der Weiber aus dem unteren Volkshaufen, ihre Theilnahme vor, und schoben ihn endlich in das Haus.

Der erste Eindruck schien nur der einer zermalmenden Ueberraschung zu seyn; aber, als er die Leiche seiner Mutter erblickte, stieß er ein lautes Schmerzgeheul aus. Was noch zufällig in seinem Herzen nicht verdorben war, das regte sich jetzt plötzlich; er stürzte vor dem Todtenbette zernichtet auf die Knie und rang in Verzweiflung die Hände, bis sein wilder Schmerz in einen Strom von Thränen dahinfließ. Da erbarmten sich seiner die Weiber und entfernten ihn.

Er verlebte mehrere Tage bei einer Nachbarin, die nichts sparte, ihn zu trösten. Indessen, so aufrichtig und heftig sein Schmerz war, er konnte nicht von langer Dauer seyn. Seine Mutter hinterließ ihm keine jener Erinnerungen, die das Andenken heiligen, und indem er seine Mutter verlor, verlor er weder Schutz, noch Pflege oder Liebe. Jetzt wird ihn Niemand mehr zu rastlos anhaltender Arbeit ver-



dammen, um einem Ehrgefühl zu genügen, das er nicht begreifen konnte. Der Tod zerriß den Schuldbrief seines Vaters, und er fühlte sich als Waise nicht verlassen, sondern frei.

Betrachtete er aber den Tod seiner Mutter, weniger als ein Unglück, sondern als die Eröffnung seiner Kerkerthüre, so wagte er doch nicht sein Gefühl zu äußern, das ihn als nicht undeutliche Freude erfüllte. Eine innere Scham rügte die Gottlosigkeit seiner Empfindung und träufelte die herbsten Vermuthstropfen der Schande und der Trauer in den süßen Freudenbecher.

Das Andenken an seine Mutter war übrigens doch sehr lebhaft in ihm, und beherrschte ihn durch die Furcht; als er das erste Mal in seine Wohnung zurückkam, fühlte er sich tief ergriffen. Er suchte mit den Augen nach den Stickerzeugen seiner Mutter, als hoffte er sie sogleich eintreten zu sehen; er horchte nach ihrer Stimme, als hörte er eben ihren Ruf; aber Alles war leer und blieb stumm. Da blickte er mit Grauen um sich, die Furcht, die ihm seine Mutter in ihrem Leben eingejagt, schien aus langer Gewohnheit das Haus noch nicht verlassen zu haben, und als er zum ersten Male in seinem Leben diese Schwelle betrat, ohne Vorwürfe und Scheltworte zu vernehmen, erschrak er über diese Todtenstille und seine Freiheit erfüllte ihn mit Entsetzen. Er sah seine Mutter nicht; aber er schien an ihre unsichtbare Nähe zu glauben und war überzeugt, daß sie noch streng und unversöhnlich über jede seiner Handlungen wache, und von dieser Illusion beherrscht, nahm er seinen Rahmen und seine Farben, setzte sich an die Hausthüre und malte so emsig, als läße Katharine Brauwer noch an seiner Seite.

Er mochte schon einige Stunden gearbeitet haben, als sich ein dunkler Schatten über seine Zeichnung verbreitete; er sah verwundert auf und erblickte einen alten Mann, der stehen blieb und mit großer Aufmerksamkeit seine Arbeit betrachtete.

„Wer hat Dich unterrichtet?“ fragte endlich der Fremde.

„Mich? gar Niemand.“

„Wie alt bist Du?“

„Bald dreizehn Jahre.“

„Wer sind Deine Eltern?“

„Ich habe keine mehr.“

Der Fremde ergriff die Arbeit und betrachtete sie näher.

„Ich bin der Maler Hals,“ sagte er endlich,

„komm mit mir, ich will Dein Meister und Dein Vater werden.“

Oft schon hatte Adrian, inmitten seines Elendes, an dem Gedanken sich erheitert, daß er einst ein Maler werden könnte; aber immer erschien ihm dieser Traum zu schön, um je verwirklicht werden zu können. Man urtheile daher, welche Wirkung Hals's Vorschlag auf ihn machen mußte! Der listige alte Professor benutzte den ersten, sichtbaren Eindruck seiner Worte, um sich des Knabens zu bemächtigen, und schon am andern Tage war Brauwer in dem Atelier seines Patrons, der vielen anderen Schülern Unterricht erteilte, einquartirt und lustiger Dinge.

Das Jahr, welches Adrian nun verlebte, war ein Jahr der Borne und der Trunkenheit. Die Malerei entwickelte sein Talent in seiner ganzen Herrlichkeit. Damals war die Kunst noch kein Gegenstand ästhetischer Discussionen; überzeugt, daß die Nachahmung der Natur das beste Mittel sey, das Leben in allen ihren Erscheinungen darzustellen, ergaben sich die Künstler mit ganzer Seele dem Studium der Form, und gelang es ihnen, das Holz oder die Leinwand leben zu machen mit jener Annuth, der man überall begegnet, mit jener Kraft, die allen Geschöpfen eigenthümlich ist, so glaubten sie ein Meisterstück gemacht zu haben. Die Kunst wußte damals noch nichts von ihrer Methaphysik; die Kunstwerke waren Resultate einer lebendigen Betrachtung, eine naive Veranschaulichung wirklicher Scenen, die mittelst geduldiger Studien, vielfältiger Versuche und geschickter Uebungen, bewerkstelligt wurde.

Brauwer konnte also nicht veranlaßt werden, sich in phantastische Schöpfungen zu verirren, er suchte die Kunst, wie Gott befahl, die Wahrheit zu suchen, mit kindlichem Glauben. Sein Augenmerk war immer auf das gewöhnliche Leben gerichtet, dessen Form und Bewegung er festzuhalten strebte. Daher sah man ihn immer in den Straßen von Harlem hinter den Mägden einherschreiten, wenn diese vom Brunnen kamen; er verfolgte die betrunkenen Soldaten, und verließ die zankenden Höderweiber nicht, bis er nicht in kräftigen Skizzen ihre interessantesten Züge und grotesken Stellungen auf seine Tabletten aufgezeichnet hatte, die immer in seinem Gürtel staken.

In Folge so eifriger Studien mußten seine Fortschritte ungeheuer seyn, und es waren kaum zwei Jahre verflossen, als seine Arbeiten schon nicht nur geschätzt, sondern von allen Kennern



eifrigst gesucht wurden. Sals, der diesen Erfolg prophetisch vorausgesehen, und dessen Wohlthätigkeit für Brauer einen sehr richtigen Calcul seiner Habsucht zum Beweggrunde hatte, deutete diese zufällig entdeckte Geldmine mit großer Fertigkeit aus. Er verlangte von Adrian größere Anstrengung und schnellere Arbeit, und verkaufte den Kunsthandlern um theures Geld seine kleinsten Skizzen. Da aber Adrians Mitschüler mit Verwunderung seine überlegene Meisterschaft wahrzunehmen anfingen, fürchtete er, irgend ein Umstand könnte sie ihm selbst verrathen, und er glaubte dieser Gefahr dadurch zu begegnen, daß er ihn in einer abgelegenen Bodenammer einsperrte, wo er täglich eine bestimmte Aufgabe fertig machen mußte. Und so ward zum zweiten Male sein verhängnißvolles Talent so verderblich für ihn, und raubte ihm diesmal auch das Einzige, was er von seiner Mutter ererbt, die Freiheit.

Zu seinem Unglücke stiegen seine Gemälde im Preise, je weiter sie verbreitet wurden, und der Gewinn seines Meisters überstieg bei weitem dessen gierige Erwartungen. Da aber das Gold, anstatt den Durst des Geizigen zu stillen, ihn noch steigert, so überschritt die Habsucht des alten Malers bald alle Grenzen, und er scheute sich nicht, die grausamsten Züchtigungen anzuwenden, um von Adrian mehr Arbeit zu erpressen. Er entzog ihm die nöthige Nahrung, nahm ihm sein Bett, um ihm die Ruhe zu verleiden, gab ihm keine Kleider, und der arme Knabe wurde bald dahin gebracht, daß ihm seine Gefangenschaft und seiner Mutter Härte ein weit geringeres Uebel schien, als das er nun ertragen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

## M i s c e l l e n .

Trotz aller Abmahnungen von Seite der preussischen Behörden und der Geistlichen werden von den untern Volksklassen des Großherzogthums Posen noch immer Wallfahrten nach dem wunderthätigen Bilde zu Czestochau in Polen unternommen. Unlängst ereignete sich hierbei Folgendes: Eine bejahrte Frau, die ebenfalls nach Czestochau gepilgert war, starb plötzlich auf dem Rückwege in einem Grenzort und wurde hier beerdigt. Als wenige Tage darauf die Angehörigen derselben die Leiche reklimirten und in Folge dessen das Grab geöffnet ward, fand man den Leichnam ohne Kopf. Die Thäter sind nicht entdeckt, doch stellte sich bei der diesfälligen Nachforschung die allgemein unter dem Volke verbreitete Ansicht heraus, daß der Kopf dieser Pilgerin, die eben ihrer Sünden quitt geworden, eine unfehlbare Abwehr jedes Unglücks sey. Das ist die Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts!

Als im Jahre 1800 Schlesien und auch vorzugsweise Breslau von einer, die schönsten Hoffnungen des Landmannes vernichtenden Dürre heimgesucht wurde, suchte kein kleiner Theil des ungebildeten Volkes die Ursache dieser verderblichen Trockenheit in der damals gerade eintretenden Veränderung des Breslauer Gesangbuches, und Männer von Studien besärfen, wie der geistreiche Fülleborn versichert, aus Erbitterung gegen das neue Gesangbuch, die Angelehrten in diesem tollen Wahne. Einige Jahre früher aber, als man die Blitzableiter auch in Schlesien einführte, schrieben die Leute die verheerende Dürre dieser segensreichen Erfindung zu. In diesem Jahre trägt wieder die Eisenbahn die Schuld an diesem Mißgeschick, weil die Wolken darüber nicht hinwegkommen können. O Fortschritt der Zeit!

Den Namen Eva, jüdisch: er kommt her, leiten die Rabbiner von chiwah, plaudern ab, und behaupten, freilich nicht sehr galant, daß von zehn Theilen Plauderhaftigkeit die Frauen neun Theile für sich genommen hätten. — Heutzutage würden die guten Rabbiner diese Behauptung nicht aufstellen, denn sie müßten an dem Geschwätze generis masculini leicht irre werden, indem sie überall Männer finden, welche so gut und noch besser zu tratschen verstehen, als die Frauen.

Herr Berger hat in Betreff der Seidenwürmer die folgenden interessanten Beobachtungen und Berechnungen gemacht: 24,000 Eier derselben wiegen eine Viertelunze; die Raupe lebt 45 bis 53 Tage, vergrößert ihr Gewicht in Zeit eines Monats 9500fältig, und frißt während der 28 letzten Tage ihres Lebens gar nicht. Um 739 Pfund Maulbeerblätter erhält man 70 Pfund Cocons; 100 Pfund Cocons geben  $8\frac{1}{2}$  Pfund gesponnene Seide, und 100 Pfund Cocons geben einen Faden, der eine Länge von 88,000 Klaftern hat.

Auf den an der französischen Küste gelegenen, aber unter englischer Botmäßigkeit stehenden Inseln Jersey und Guernsey besteht die Strafe der Deportation, nur mit dem Unterschiede, daß ihr Botany-Bay in England ist. So wurden jüngst mehrere Individuen, welche Birnen, und ein Kind, welches ein Paar Stiefeln und ein Hemd gestohlen, zu kurzer Gefängnißstrafe, nach deren Uebernehmung aber zu drei- und fünfjähriger Verbannung nach England verurtheilt.

Der Haarhandel in Frankreich nimmt auf dem Lande überhand, und je größer die Noth, desto besser fällt die Erndte aus. Die Herren Comis-voyageurs en cheveux bieten den Blonden und Brünnetten, die sich scheren lassen, die prächtigsten Lächer, Kleider u. s. w. an. Früher wurde der Haarhandel in den nördlichen Departements vorzugsweise betrieben, doch in den letzten Jahren lieferte auch der Süden einen solchen Beitrag von Haaren, daß dem „Journal de St. Etienne“ zufolge die jährlichen Geschäfte, welche in diesem Artikel in Frankreich gemacht werden, sich auf mindestens 100,000 Kilogrammes belaufen. Die auf dem Kopfe gekauften Haare werden das halbe Kilogramm mit 5 Frcs. bezahlt; in Paris die Comis-voyageurs dieselben schon zu 10 Frcs. an die Appreteurs, welche sie wieder, je nach dem Werth und der Zubereitung, zu 30 bis 40 Frcs. das halbe Kilogramm in den Handel bringen. Eine Perücke zu 25 Frcs. wird mit 3 Unzen Haare hergestellt, die ursprünglich also nur 1 Fr. kosten.



## Holzverkauf.

Es sollen aus der hiesigen Forst aus dem frischen Einschlage nachstehende Hölzer und zwar:

am 10. December d. J., Vormittags 10 Uhr, im Krüge zu Spenning:

- 1) aus dem Schutzdistrict Breitebruch, Jagd 126, am Carziger Felde Jagd 126, eine Parthie diverse Kiefern Bauhölzer, und aus Jagd 105 circa 6 Klaftern Kiefern Böttcher-Nußholz,
- 2) aus dem Schutzdistrict Wuckensee, Jagd 120, eine Parthie Kiefern Bau- und Schneidehölzer,
- 3) aus dem Schutzdistrict Brunken, Jagd 199, 209 und 211, 3 Stück Eichen Nuzenden, 4 Klaftern Eichen und 6 Klaftern Buchen Nußholz, und

am 17. December d. J., Vormittags 10 Uhr, im Forsthaufe zu Mückeberg:

- 4) aus dem Schutzdistrict Mückeberg, Jagd 27, eine Parthie Kiefern Bau- und Schneidehölzer, und aus verschiedenen andern Jagd circa 10 Klaftern Kiefern Scheit-Brennholz I. Sorte, 100 Klaftern dergleichen Scheitholz II. Sorte, und 20 Klaftern dergleichen Nußholz,

das Klaster = Nußholz und das Brennholz jedoch nur lediglich zum Lokal-Bedarf mit Ausschluß der Holzhändler meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden. Die betreffenden Forstschutzbeamten werden das zum Verkauf gestellte und mit Nummern versehene Holz den sich meldenden Käufern auf Verlangen einige Tage vor dem Termine vorzeigen.

Neuhaus, den 25. November 1842.

Der Oberförster Peters.

Bei A. Bielefeld in Carlsruhe ist so eben erschienen und zu haben bei Volger u. Klein in Landsberg a. W.:

## Der gebildete Bürger.

Buch für den denkenden Mittelstand

von  
**B. Auerbach,**

(Verfasser d. Spinoza.)

Taschenformat. geh. Preis 11 Sgr. 3 Pf.  
Kein Complimentirbuch, sondern ein Volksbuch im höhern Sinne des Wortes wird dem Publikum hiermit geboten.

Daß ich wiederum mit Nürnberger Spielzeug, als auch dergleichen von Zinn, Blech und Porzellan versehen bin, zeige ich hiermit ergebenst an.

Landsberg a. d. W., den 30. November 1842.

Schmidt.

## für Bahnpatienten.

Freitag, den 2. December, werde ich wiederum in Landsberg eintreffen, wie gewöhnlich in der „goldenen Krone“ Zimmer Nr. 2, logiren, mich jedoch nur 5—6 Tage aufhalten. Ganz vorzüglich mache ich darauf aufmerksam, daß durch vortreffliche Neuerungen in Zahninstrumenten das Zahnausziehen und andere Operationen sehr erleichtert ausgeführt werden.

**B. Lomnitz,**

Königl. appr. Zahnarzt u. u.  
zu Berlin,

Friedrichsstr. Nr. 55.

## Weihnachts-Anzeige

der

## Buchhandlung von Volger & Klein.

Bei bevorstehendem Weihnachtsfeste erlauben wir uns unser sehr vollständiges Bücherlager bestens zu empfehlen. Jedermann wird bei uns etwas Passendes zum Weihnachtsgeschenk finden. Wir haben die Werke von Shakespeare, Schiller, Seume, Körner, Blumenauer, Chamisso, Lessing u. vorrätig; ferner die beliebten Stunden der Andacht, Zischofs Selbstschau, die Spiekerschen Gebetbücher, Witschels Opfer, das beliebte Andachtsbuch „Eucharistia“, so wie noch viele andere Gebetbücher. Auch Gesangbücher und Bibeln; Lateinische, Französische und Englische Wörterbücher; Anleitungen zur kaufmännischen Buchhaltung und zum Rechnen. Werke über Deconomie und Blumenzucht; verschiedene Kochbücher, Blumensprachen, Stammbücher und Stammbuchsaufsätze, Stick- und Strickbücher, Briefsteller, Complimentirbücher; Almanache, Volkskalender, Schreib- und Comptoirkalender u. u.

Ferner findet man bei uns die größte Auswahl von deutschen und französischen

## Jugendchriften

mit und ohne Kupfer, namentlich machen wir auf die beliebten Schmidtschen und Kierichschen Kinderschriften aufmerksam. — Auch unsere Musikalien und Bilderbogen empfehlen wir, und findet man bei uns die neuesten Werke der beliebtesten Componisten, so wie sehr hübsche Kupferstiche und Steindrücke in großem und kleinem Format. Endlich führen wir auch noch alle Sorten Papiere, Schreibbücher, Umschläge, Federposen, Stahlfedern, Siegellack, Bleistifte, Rothstifte, Zeichenvorlagen, Vorschriften, Spiele u. s. w.

Eine doppelgehäufige silberne Taschenuhr soll für 5 Rthlr. verkauft werden. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

## Vorlesung über Naturwissenschaften,

Freitag, den 1. December, Abends von 6—7.

Stolzenburg.

Ein Hutmacher findet Beschäftigung in der Wattenfabrik von

S. Cohn,  
Louisenstraße Nr. 113.

Am vergangenen Sonntage ist im Wintergarten mein schwarzgrüner Macintosh, worin ein Paar schwarze Glacéhandschuhe befindlich, vertauscht worden, Der zeitige Inhaber desselben beliebe ihn gegen Empfang des seinigen an mich zurückgeben.

A. Prömmel.

## Beachtungswerth.

Gegenwärtig sucht man in Paris auf seltsame Weise Geschäfte zu machen, so befindet sich in der Straße Nr. 140 ein offener Laden, welcher von oben bis unten, so wie auch das daneben befindliche Fenster, voller Zettel gehängt war, die eine förmliche Marktchreierei mit den darauf stehenden Artikeln enthielten. Man befürchtet, es wird bald Laden und Fenster aus einem Zettel bestehen.